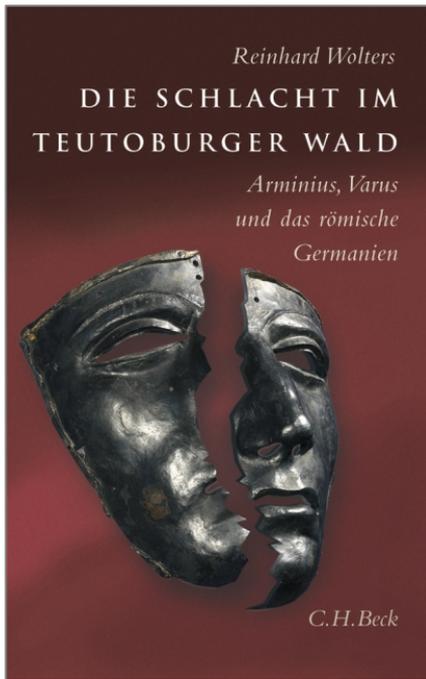


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Reinhard Wolters**  
**Die Schlacht im Teutoburger Wald**  
Arminius, Varus und das römische  
Germanien

255 Seiten, Gebunden  
ISBN: 978-3-406-57674-4

## Vorwort

# Originaldokument

Seit der frühen Neuzeit haben sich Gebildete, späterhin professionelle Historiker und schließlich Archäologen um ein Verständnis der «Schlacht im Teutoburger Wald» bemüht. In diesen Jahrhunderten wurde das Ereignis zugleich regelmäßig Gegenstand künstlerischer Bearbeitungen – als Drama, Roman oder Gedicht, als Oper, Gemälde oder Denkmal. Nicht zuletzt haben zahlreiche Laienforscher immer wieder mit großem Engagement ihre Ansichten und Thesen zur «Schlacht im Teutoburger Wald» vorgestellt. Eine Folge dieser zahlreichen und unterschiedlichen Annäherungen an das Thema ist, dass rekonstruierte Geschichte, Fiktionalität und interessengebundene Darstellungen vielfach ineinander fließen. Nicht nur für unbefangene Leser bleibt eine angemessene Einschätzung der oft völlig gegensätzlichen Auffassungen zu Arminius oder Varus, zur römischen Herrschaft in Germanien oder zu dem Untergang des Varusheeres schwierig.

Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des vorliegenden Bandes, eine zeitgemäße, ebenso kritische wie transparente Orientierung über den aktuellen Stand unseres Wissens zur «Schlacht im Teutoburger Wald» zu bieten – zu ihrer Vorgeschichte, ihrem Verlauf, aber auch den Folgen, die diese schwere römische Niederlage gegen die Germanen nach sich zog. Zugleich soll deutlich werden, worauf sich dieses Wissen gründet und wie fundiert es im Einzelnen tatsächlich ist. Den Ausgangspunkt der Darstellung bilden die archäologischen und literarischen Quellen. Die Differenzen zwischen den nicht selten voneinander abweichenden Überlieferungssträngen sollen aufgezeigt, die Bedingungen ihres Zusammenwirkens erhellt und darauf aufbauend auch weiterführende Perspektiven entwickelt werden. Bei der Auseinandersetzung mit den oft kontroversen Positionen der Forschung habe ich mich bemüht, die wichtigsten Interpretationen vor Abgabe eines eigenen Urteils vorzustellen. Doch auch die spezifischen Entstehungsbedingungen der verschiedenen Auffassungen sollen im Rahmen der Wirkungsgeschichte verdeutlicht werden.

Mein Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen und nicht zuletzt den Studierenden, mit denen ich während der zurückliegenden Jahre in mehreren

Lehrveranstaltungen die verschiedenen Aspekte des Themas überaus gewinnbringend erörtern konnte. Die Leiter der im Folgenden vorgestellten archäologischen Grabungsplätze haben mich in großzügiger Weise regelmäßig über aktuelle Funde informiert und die Befunde mit mir diskutiert. Die Gerda Henkel Stiftung hat die Recherchen zu diesem Buch in dankenswerter Weise gefördert, und Martin Ziegert hat die sich daraus ergebenden Aufgaben mit Engagement und Umsicht wahrgenommen. Kathrin Jörden hat zahlreiche Anregungen gegeben und bei den Korrekturarbeiten geholfen. Schließlich danke ich Dr. Stefan von der Lahr, der als Lektor des Verlags C. H. Beck dieses Buchprojekt angeregt und seine Entstehung mit großem Einsatz begleitet hat.

*Tübingen, Mai 2008*

*Reinhard Wolters*

Einleitung: Verschiedene Wirklichkeiten –  
Bilder von der «Varusschlacht»

Originaldokument

© Verlag C.H.Beck

Im Jahr 2009 jährt sich zum 2000sten Mal die schwere Niederlage, welche die Römer im Herbst 9 n. Chr. unter ihrem Feldherrn Publius Quinctilius Varus gegen germanische Gruppen, angeführt von dem Cherusker Arminius, erlitten haben. Dabei wurden drei römische Legionen sowie weitere Verbände und ein nicht zu beziffernder Tross – alles in allem mehr als 18 000 Mann – vollständig vernichtet. Sind solche Jahrestage ohnehin geeignet, öffentliches Interesse auf historische Ereignisse zu lenken, so erfreut sich die «Schlacht im Teutoburger Wald» auch davon unabhängig bereits seit einiger Zeit großer Aufmerksamkeit. Ausgelöst wurde dies vor allem durch die Entdeckung des mutmaßlichen Ortes jenes dramatischen Geschehens bei Kalkriese: Nach Jahrhunderten der Suche scheint durch eine glückliche Fügung der Originalschauplatz gerade rechtzeitig zum Bimillennium gefunden worden zu sein. Doch auch darüber hinaus hat die Archäologie innerhalb der beiden letzten Jahrzehnte in einer geradezu sensationellen Serie spektakulärer Neuentdeckungen gleich mehrere römische Militärplätze rechts des Rheins identifizieren können; unser Wissen über jene Jahre, in denen die römischen Truppen Germanien durchzogen, hat dadurch eine weitgehend neue Grundlage erhalten.

Das lebhafteste Interesse an allem, was mit der «Schlacht im Teutoburger Wald» zusammenhängt, resultiert vor allem aus der besonderen historischen Bedeutung, die diesem Ereignis im Allgemeinen zugemessen wird. Als «Wendepunkt der Weltgeschichte» bezeichnete Theodor Mommsen, einer der herausragenden Historiker des 19. Jahrhunderts, die «Varusschlacht». <sup>1</sup> Inhaltlich war das Urteil Mommsens freilich nicht neu, vielmehr steht die Autorität des Wissenschaftlers am Ende all jener Einschätzungen, durch die seit dem 15. Jahrhundert dem erfolgreichen Kampf des Cheruskers gegen die römischen Legionen gehuldigt wurde; insbesondere in Literatur und Künsten hatte dieser Lobpreis seinen vielfach prägenden und nachwirkenden Ausdruck gefunden. Noch heute dient Mommsens Diktum als gern zitierte

Gewissheit: «Diese Schlacht änderte den Verlauf der Weltgeschichte», führt beispielsweise der amerikanische Archäologe Peter S. Wells seinen Gegenstand in einer jüngst erschienenen Monographie ein.<sup>2</sup> Auch jene, die sich der unbekümmerten eurozentristischen Perspektive von Mommsens 19. Jahrhundert bewusst sind, sprechen immerhin noch von einem «Wendepunkt der europäischen Geschichte».<sup>3</sup>

Mommsen nahm für sein Urteil die Perspektive des *Imperium Romanum* ein und sah die Varuskatastrophe als denjenigen Moment, «der in der äußeren Politik Roms nach der Fluthöhe den Beginn der Ebbe markiert.»<sup>4</sup> Die jahrhundertlange kontinuierliche Expansion des Römischen Reiches, von der kleinen Stadt am Tiber zum Herrscher über fast die gesamte antike Welt, fand am Rhein ihre Grenzen. In dem Gegensatz von romanischen und germanischen Sprachen, aber auch in zahlreichen anderen kulturellen Unterschieden lassen sich das Vordringen der römischen Zivilisation in die Gebiete links des Rheins und die ausgebliebene Romanisierung in den Regionen rechts von ihm noch heute wiederfinden.

Mit noch größerer Gewissheit wird die Einschätzung der «Schlacht im Teutoburger Wald» als epochales Ereignis im allgemeinen aus einer germanischen Perspektive abgeleitet, welche von Mommsen gleichfalls bereits berücksichtigt wurde: Demnach seien die bis dahin im schrift- und überlieferungslosen Dasein verharrenden Germanen mit dem Sieg über die Römer in die Geschichte eingetreten. «Die deutsche Geschichte beginnt mit der Schlacht im Teutoburger Wald. Der Cherusker Arminius ist der erste Nationalheld unseres Volkes», urteilte – als einer von vielen – der Althistoriker Ernst Kornemann.<sup>5</sup> Und Friedrich Koepp konstatierte: «Glorreicher hat sich kein anderes Volk in die Geschichte eingeführt als unsere Vorfahren durch diesen Sieg über die Herren der Welt.»<sup>6</sup> Auch heute noch bedient sich – in eher irritierender Weise – das Deutsche Historische Museum in Berlin dieser weit verbreiteten Vorstellung und setzt die «Schlacht im Teutoburger Wald» an den Anfang seiner Dauerausstellung zur deutschen Geschichte: Als eine Art «Urknall» wird das Ereignis zum Beginn deutscher Geschichte. Die Ausstellung ist so geeignet, die Auffassung zu stärken, dass von diesem Moment eine deutsche Identitätsfindung ihren Ausgang genommen habe und in nur wenig gebrochener Kontinuität fort dauere.<sup>7</sup>

Freilich gab es auch immer Kritiker, die auf Distanz zu national-anachronistischen Vereinnahmungen des Arminius gingen und jene Patrioten verspotteten, denen bereits «bei dem Namen der Varusschlacht die Brust

schwellen mag». <sup>8</sup> Heinrich Heine beschwor vor den Augen seiner Leser den Morast des Teutoburger Walds herauf und entwarf mit der Formulierung «Die Deutsche Nation, sie siegte in diesem Drecke» das Bild einer quasi schlammgeborenen Nation. Knapp ein Jahrhundert später lästerte Werner Hegemann in ketzerischer Perspektivenumkehr: «Des Arminius anfänglicher Sieg im Verzweiflungskampf gegen Rom hatte zum Verzweifeln böse Folgen für Deutschland östlich und nördlich des römischen Grenzwalls: Die Römer überließen künftig die Germanen östlich des Rheins ihrer Barbarei.» <sup>9</sup>

Aussagen dieser Art wirken – auch wenn sie verfremden – nicht nur als ordnende oder um Erkenntnis bemühte historische Urteile, sondern sie waren vielfach mit sehr persönlichen Erfahrungen verbunden, aus denen sich die innere Anteilnahme der Autoren erklärt: Das Thema «Was bedeutet uns Heutigen Hermann der Deutsche?» wird in Lion Feuchtwangers Roman «Die Geschwister Oppermann» dem Schüler Berthold von seinem neuen Lehrer Dr. Vogelsang als Hausaufgabe gestellt. Der Schüler legt sein Referat dialektisch an und sammelt für dessen erste Hälfte Argumente, weshalb von dem Cherusker eher keine historische Wirkung ausging: Aus der zeitgenössischen römischen Perspektive schildert er die Aussichtslosigkeit des Aufstands gegen eine glänzend organisierte Übermacht – für die Römer sei das alles nicht mehr als eine Niederlage in einem Kolonialkrieg gewesen, mit der sie rasch fertig geworden seien, denn schon zwei Jahre später hätten die Römer wieder über dem Rhein gestanden. Die Vernichtung der Legionen des Varus sei mithin nutzlos gewesen und für die Deutschen ohne jede Folgen: «Keine Frage, Luthers Bibelübersetzung, Gutenbergs Erfindungen waren für Deutschland und sein Ansehen in der Welt bedeutsamer als die Schlacht im Teutoburger Wald. Die Tat des Arminius, das müssen wir zugeben, blieb praktisch ohne Bedeutung.» Die zweite Hälfte von Berthold Oppermanns Vortrag sah Gegenargumente vor, die Widerlegung dieser Einwände und eine Würdigung des Cheruskers: Bedeutend sei auch der politisch ergebnislose Widerstand für die Identitätsfindung der damaligen Germanen gewesen, und das Wagnis allein biete bereits eine ausreichende Grundlage für jene Bewunderung, welche die Deutschen der Gegenwart für die Tat des Arminius empfinden müssten. Doch Lehrer Vogelsang hält schon das Anhören der einschränkenden Argumente nicht aus und unterbricht den Schüler scharf und laut: «Nein, nicht zugegeben. Ich gebe das nicht zu. Niemand hier gibt das zu. Ich dulde das nicht. Ich höre das nicht länger mit an. (...) Hier,

vor deutschen Menschen (...) wagen sie es, die ungeheure Tat, die am Beginn der deutschen Geschichte steht, als nutzlos, als sinnlos zu bezeichnen?» In harschem Ton fordert er den Schüler auf: «Wenn Ihnen schon selber jeder Funke deutschen Gefühls abgeht, dann verschonen Sie doch wenigstens uns vaterländisch Fühlende mit Ihren Kotwürfen.»<sup>10</sup>

Die Beispiele der hier im Roman zugespitzten, schwierigen Annäherung an die Beurteilung des vergangenen Geschehens ließen sich beliebig vermehren. In jedem Fall aber wird deutlich, wie stark die Anteilnahme mit der jeweiligen Gegenwart verbunden ist, und viele der Urteile ordnen sich in der Zeit: Mommsen hielt seine Rede über «Die germanische Politik des Augustus» im März 1871, zwei Monate nach der Reichsgründung und der Proklamation Wilhelms I. zum Deutschen Kaiser; Lion Feuchtwanger zeigte sich bereits 1933 als scharfsichtiger Beobachter eines verblendeten und die Augen vor anderen Perspektiven bewusst verschließenden Nationalstolzes: Der sich an der Haltung zum Cherusker Arminius entzündende Konflikt mit dem national gesinnten Lehrer treibt in Feuchtwangers Roman den jüdischen Schüler Oppermann schließlich in den Freitod. – Auch in anderen Ländern fehlte es nicht an entschiedenen Urteilen zur historischen Bedeutung der «Schlacht im Teutoburger Wald» oder an positiven Würdigungen des Arminius;<sup>11</sup> empfundene Identität und konstruierte Kontinuität machten entsprechende Annäherungen gerade aber in Deutschland immer besonders kontrovers.

Selbst wenn man nur versucht, sich Klarheit über den reinen Ereignisverlauf der «Schlacht im Teutoburger Wald» zu verschaffen, gilt es gleichsam, einen Nebel aus ganz unterschiedlichen, oft ästhetisierenden Vorstellungen zu durchdringen: Gewissermaßen die oberste Schicht dieses Nebels wird beherrscht von Bildern des Waldes, der Dunkelheit, der Nässe und des Lastenden – ein Assoziationsrahmen, wie er in der Eingangsszene im Film «Gladiator» für Kämpfe in Nordeuropa aufgegriffen und ausgemalt wird, ebenso in dem von Claus Peymann inszenierten Untergang des Varusheeres – als grandiose Rutschpartie auf morastigem Boden und in strömendem Regen samt krachendem Gedonner – in seiner Bochumer Aufführung der Kleistschen Hermannsschlacht, darüber hinaus in den teils düsteren Ausstellungsgängen des Museums von Kalkriese, aber auch in Anselm Kiefers mächtigem Waldgemälde «Varus» von 1976. Auch der Wald erscheint als ein Träger von Bedeutung – und eignet sich zur Herstellung von Kontinuität. Bei seinem Kuraufenthalt 1801 in Bad Pyrmont notierte Goethe: «Nun aber kann

man (...) in dieser Gegend nicht verweilen, ohne auf jene Urgeschichten hingewiesen zu werden, von denen uns römische Schriftsteller so ehrenvolle Nachrichten überliefern. Hier ist noch die Umwallung eines Berges sichtbar, dort eine Reihe von Hügeln und Tälern, wo gewisse Heereszüge und Schlachten sich hatten ereignen können (...), und man mag sich wehren und wenden wie man will, man mag noch so viel Abneigung beweisen vor solchen aus dem Ungewissen in Ungewissere verleitenden Bemühungen, man findet sich wie in einem magischen Kreis befangen, man identifiziert das Vergangene mit der Gegenwart (...) und fühlt sich zuletzt in dem behaglichsten Zustande, weil man für einen Augenblick wähnt, man habe sich das Unfasslichste zur unmittelbaren Anschauung gebracht.»

Ganz unterschiedliche Vorstellungen rufen bereits die verschiedenen Benennungen des Ereignisses wach, das nicht nur als «Schlacht im Teutoburger Wald», sondern auch als «Arminiuschlacht», «Hermannsschlacht» oder «Varusschlacht» angesprochen wird: Der Sieger selbst erscheint mit dem in den Quellen bezeugten «Arminius» sowie der ab dem frühen 16. Jahrhundert aufgekommene Eindeutschung «Hermann» gleich in zwei verschiedenen Namensformen. Noch bemerkenswerter ist allerdings die Bezeichnung des Geschehens aus wechselnder Perspektive – mal nach dem Sieger, mal nach dem Verlierer. Gegenüber der in den literarischen Bearbeitungen des 16. bis 19. Jahrhunderts dominierenden Bezeichnung «Hermannsschlacht» hat in unserer Gegenwart der Begriff «Varusschlacht» die Oberhand gewonnen: In ganz und gar unüblicher Weise hat die «Schlacht» den Namen des besiegten Feldherrn erhalten – ein indirektes Zeugnis auch für die vorherrschende römische Perspektive, vorgegeben durch die uns zur Verfügung stehenden Quellen, die allein aus diesem Blickwinkel berichten.

Viel problematischer im Hinblick auf die dadurch eröffneten Assoziationsräume ist indes das Wort «Schlacht» – und mithin genau jener Zusatz, der allen neuzeitlichen Benennungen gemeinsam ist. Die antiken Quellen kennen den Begriff in diesem Zusammenhang nicht. Sie sprechen von einer «Niederlage», in einem Fall vom «Krieg» des Varus, ohne dass aus diesen Begriffen Rückschlüsse auf den Ablauf des Ereignisses selbst zu gewinnen wären: Insgesamt ist auch die Heroisierung des Sieges über Varus als Ergebnis einer «Schlacht» erst ein in der Neuzeit geborener Mythos.

Dort, wo die antiken Quellen deutlicher werden, beschreiben sie in einem Fall den Sieg des Arminius über Varus als einen Angriff germanischer Krieger auf ein römisches Militärlager, in anderen Fällen beschreiben sie ihn als

Resultat eines verräterischen Hinterhalts, gelegt in schwierigem Gelände, in das die Germanen die ahnungslosen Legionen gelockt hätten: Selbst die antike Überlieferung gibt sich uneinheitlich.

Die Zahl der Fragen und der bereitstehenden Bilder wird nicht kleiner, wenn es um die Protagonisten geht: Sollen wir uns den römischen Befehlshaber Publius Quinctilius Varus als einen rigorosen und unsensiblen Rechtsfanatiker, einen militärischen Dilettanten, vielleicht auch einen geldgierigen Ausbeuter vorstellen – oder als einen weichlich-dekadenten, im Kern vielleicht doch eher gutmütigen als dummen Mann, der in seiner Naivität der angeblichen Tücke der nördlichen Barbaren nicht gewachsen war? Weit verbreitet ist das zwiespältige Lob des Varus als Verwaltungsexperte. Doch wie erklärt sich dann, dass ihm eines der größten Heere, über welches das römische Kaiserreich seinerzeit verfügte, anvertraut worden war, und warum entsprechen die genannten Urteile so wenig dem, was wir von der vorherigen Karriere des Varus wissen?

Nicht geringer sind die Schwierigkeiten einer Annäherung an seinen Gegenspieler Arminius: War der Cherusker Anführer einer nationalen Bewegung zur Befreiung der Germanen – und kann eine solche Sichtweise überhaupt den zeitgenössischen gesellschaftlichen und politischen Strukturen der Bewohner rechts des Rheins entsprechen? Welcher Art war die Struktur der germanischen Stämme, worauf beruhte überhaupt die Führungsstellung des Cheruskers, und auf welche Weise konnte er den so erfolgreichen Angriff organisieren? War Arminius heroisch, wie sein Standbild in Detmold suggeriert, oder verschlagen und skrupellos, wie seine literarische Nachzeichnung bei Kleist? Darf man dem Cherusker überhaupt höhere Motive zugestehen, oder hatte er letztlich nur den Ausbau seiner eigenen Machtstellung im Blick? Die neuere Forschung hat diesen verschiedenen Perspektiven noch jene hinzugefügt, derzufolge es sich bei der «Schlacht im Teutoburger Wald» möglicherweise gar um eine von dem römischen Offizier Arminius angeführte Meuterei innerhalb des römischen Heeres gehandelt habe – ein provozierender Gegenentwurf zum Bild des Freiheitshelden, als der Arminius über Jahrhunderte gefeiert wurde.

Ursächlich für die unterschiedlichen Deutungen sind die Lückenhaftigkeit der Überlieferung und nicht weniger die Widersprüche, die bereits in den antiken Quellen enthalten sind. Die literarischen Berichte stammen aus verschiedenen Jahrhunderten und stehen in unterschiedlicher zeitlicher Distanz zu den beschriebenen Ereignissen: Sie geben Auskunft über die

wechselnden Horizonte der Deutung bereits in der Antike – und diese Deutung war jeweils geleitet von den Interessen der Autoren und geprägt von ihren je spezifischen zeitgenössischen Erfahrungen. Eine seit der frühen Neuzeit einsetzende und schier unablässig steigende Flut wissenschaftlicher Deutungen, instrumentalisierender politischer Pamphlete, literarischer, musikalischer, graphischer, malerischer, bildnerischer und monumental-künstlerischer Bearbeitungen hat schließlich unaufhörlich neue Bilder von der «Schlacht im Teutoburger Wald» erzeugt – und das historische Ereignis geradezu unter einer mehr als 500 Jahre währenden Rezeption begraben.

So hat man es heute im Hinblick auf die «Schlacht im Teutoburger Wald» eher mit einem Überangebot an Vorstellungen zu tun – erwachsen teils aus standortfreien und teils aus interessengebunden Darlegungen und oft genug als Resultat ohnehin freierer künstlerischer Formungen. Diese verschiedenen Bilder werden in unterschiedlicher Weise abgerufen, vielfach ohne Rücksicht auf dabei entstehende Widersprüche. Schon allein deshalb irritiert, wie fest einzelne Vorstellungen mitunter verwurzelt sind und wie unterschieden sie behauptet werden.

In jüngster Zeit scheint mit dem Fundplatz von Kalkriese, der als Ort der Varuskatastrophe gedeutet wird, ein archäologischer Befund die literarische Überlieferung glücklich zu ergänzen. Der im Boden erhaltene, scheinbar unverfälschte primäre Befund wird genutzt, um die literarische Überlieferung zu kontrollieren und Lücken zu schließen. Doch tatsächlich trägt auch der neue Platz eher noch zu einer Vermehrung der Bilder bei: Neue Fragen erwachsen aus dem vorliegenden archäologischen Befund im Hinblick auf Größe und Dauer des militärischen Ereignisses. So wird die in den Schriftquellen überlieferte viertägige Auseinandersetzung von manchen auf einen sehr begrenzten Raum und eine Dauer von nur einer Stunde reduziert. Der bei Kalkriese aufgedeckte langgezogene Wall, die in Bodenlöchern verscharften Leichen und die Streuung der Funde erzeugen gänzlich neue Vorstellungen vom Verlauf der «Schlacht im Teutoburger Wald». Die eher ebene und offene, doch sumpfige Landschaft bei Kalkriese wird bald bei vielen Besuchern das Bild der Hügel und der dunklen Schwere des Waldes ablösen. – Doch auch nach der Entdeckung von Kalkriese ist die Frage der Verortung des Geschehens, die auf ihre Weise dazu beigetragen hat, das Thema über Jahrhunderte präsent zu halten, noch nicht für alle wirklich abschließend beantwortet, und die Diskussion darüber hält zu Recht noch an.

Diese vielfältigen und unterschiedlichen Aspekte bestimmen auch den

Rahmen der vorliegenden Darstellung. Sie ist nicht zuletzt der Frage gewidmet, wie es überhaupt zur «Schlacht im Teutoburger Wald» kam. Darüber hinaus soll sie dazu beitragen, ihren Verlauf zu erhellen, ein klareres Bild von den Protagonisten des Geschehens – Varus und Arminius – zu erlangen und schließlich die tatsächlichen Auswirkungen der römischen Niederlage und ebenso ihr Nachleben zu erfassen. So müssen stets verschiedene Ebenen möglicher Deutungen in den Blick genommen und enthüllt, gelegentlich auch vertraute Vorstellungen durchbrochen werden. Dies gilt für das Zusammenspiel zwischen literarischer und archäologischer Überlieferung, das zu verstehen unverzichtbar ist, wenn man zu einem plausiblen Gesamtbild gelangen will. Dies gilt aber mehr noch für Versuche, neben der römischen Perspektive auch eine germanische Sichtweise auf das Geschehen herauszuarbeiten; denn diese ist allenfalls über die Formulierungen und Denkweisen der römischen Autoren zu erschließen. Auch diese Aussagen sind in ihrer Zeit entstandene Deutungen, die es immer wieder auf ihre Urheber und deren spezifische Kenntnisse und Intentionen zurückzuführen gilt.

Eine Annäherung an die politischen Hintergründe der versuchten römischen Okkupation Germaniens, die Suche nach den Gründen ihres Scheiterns und die Bestimmung der Rollen, welche Arminius, Varus und die «Schlacht im Teutoburger Wald» in diesem Kontext einnahmen, ist insoweit einer Ausgrabung nicht unähnlich: Der eigentliche Gegenstand ist von vielen Ebenen der Deutung und Instrumentalisierung überlagert, von denen er – Schicht um Schicht – befreit werden muss. Das verheißt jedoch nicht nur eine spannende Entdeckungsgeschichte. Am Ende lässt sich über das historische Ereignis hinaus auch erkennen, wie die Menschen seit der Antike, durch all die Jahrhunderte und bis in die heutige Zeit über «Die Schlacht im Teutoburger Wald» gedacht haben und wie die jeweiligen Bilder von der «Schlacht» ihre eigenen Sorgen, Ansprüche und Hoffnungen spiegeln. In diesem Sinne soll auch die phototechnische Durchtrennung der bekannten Gesichtsmaske aus den Ausgrabungen von Kalkriese – auf dem Umschlag dieses Buches – etablierte Sehgewohnheiten durchbrechen und in der Verfremdung die Suggestionskraft starker Bilder erfahrbar machen.